

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 45

Artikel: Explodiertes GAs!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Helvetias Monatsbesen.



Allwo nur du feuchtschimmernd gethront,
 Juchheisa, du fröhlicher Sausermond —
 Da fülltest du wieder Berg und Thal
 Mit lustigen Menschen ohne Zahl!

Jawohl, freue sich wer kann! Kinder, in diesen mehr trüben
 Zeiten als lustigen. Und der Segen der Frau Sauser-
 luna kommt selten über ganz unwürd'ge Tröpfe — wer
 sich gar absichtlich ihrem Lichtkreis entzieht, das muß
 schon ein höllenverdammter Sauertopf sein! Wie die
 himmlische Luna die Meeresflut schafft, so die Sauserluna die Gemütersflut
 — jubel und wird's auch manchmal Sturm- und Springslut, die über den
 Strang haut — schön ist's doch! Ich möchte blos wissen, warum Ihr im
 Sausermond nichts in Politik macht, Kinder? Nirgends „tagt“ etwas —
 oder ja so: „tagen“ kann ja eigentlich nichts, weil Sauserluna natürlich
 nur nachts regiert und also der ganze Sausermond eine lange politische
 Nacht ist. . . hm hm, ist wirklich Eure Politik so „ganz“ nüdtern ge-
 worden, daß keine Gemütersflut mehr an sie kommen darf? Hat man in
 „höheren“ Regionen etwa Abneigung, sich von Idealen „berauschen“
 zu lassen — o, o, nehmen wir uns da ein abschreckendes Beispiel an unseren
 Herren Nachbarn jenseits des Rheins: das waren seinerzeit auch ganz
 andere Kerls, als sie „immer noch eins“ tranken! Beim Hagel — thut
 Most, Sauser in Eure politischen Schläuche, Kinder, Ihr habt's wirklich
 einmal wieder nötig! Gabt da an „Sozialpolitik“, „Schulpolitik“, „Wan-
 tfrage“, „Wasserkräftnützung“, u. s. w. recht alte „Jahrgänge“ drin — so
 „ehrwürdigalte“, daß sie schier anfangen, die Schläuche selber, heißt die
 Parteien zu zerfressen. . . Es gibt da Leute, die sitzen so fest und
 steif auf dem Alten, wie die Weinbauern fast auf ihrem alten Wein! Nun
 ja und dann fehlt's überhaupt an neuen Schläuchen — wie den Wein-
 bauern an einer wirtschaftlichen Vereinigung, durch die sie ihren
 Reichtum auch als Reichtum verwerten und absetzen könnten. Aber ja eben,
 die „Vereinigung“, dieser moderne Moseszauberstab, der rauschendes
 Wasser aus Felsen schlägt, der will den Starrköpfigen und Eigensinnigen
 nie in den Kopf — er sieht ihnen genau noch wie einst dem Moses nach
 einer ringelnden Schlange, der Schlange der Zwietracht aus! Wohl
 — man braucht nur einen „Verein“ zu bilden und die Streiterei geht los,
 Aber — nur wie einst der Geist dem Moses befohl: recht fest zu gefaßt
 — und es ist ein mächtiger Stab! Der feste zielbewußte Wille, das
 Zweckwollen kann wohl auch in einem Verein Wunder wirken — das

zeigt die starke „Vereinigung“ der Sozi! Und wenn jetzt die Weinbauern
 von Händlern so bedrückt werden wie die Juden von den Egyptern, und
 ihren guten Wein nirgends rein und selten so billig wiederfinden, als sie
 ihn doch bauen und verkaufen, so — fehlt ihnen eben nur der Stab, die
 Vereinigung! Oder sollte ihnen schon der große Geist fehlen? der
 Gott, der stets aus dem Busch der Not spricht? Ach — dann sollten sie
 doch mal zunächst selber recht viel Sauser trinken, Initiative, dann
 wird schon der „Geist“ erscheinen. . .

Nicht um alte vermodernde Ideale soll man sich mehr mühen — be-
 geistern kann sich so wie so kein Mensch mehr an ihnen — um Schlachten-
 ruhm, Rationalität und Goldprozentum, sondern um Wirtschafts-
 Ideale: erleichtertes und vermehrtes Produzieren, einfaches und gerechtes
 Urteilen (Gandel) und dadurch auch ein billiges und reichliches Konsumieren!
 Deutzutage können sich doch wirklich nur im paffenbunnen Oesterreich
 oder im türkischen Wirtschafts-Orient Menschen um ihre „Sprache“ prügeln,
 oder sich „nationalistische“, schwarzangehauchte Franzosen mit blut-
 eisenprohigen, weil sonst von der Milch frommer Denklungsart verweich-
 lichten Deutschen laßbalgen — ein fortgeschrittener Staatsbürger
 aber, wie der Schweizer doch ist, sollte wissen, was eigentlich die alten
 hellen Hellenen schon wußten: nur im möglichst allgemeinen Glück
 liegt auch Wohlfahrt, Stärke und Größe des Staates! Sehen wir den
 Königen und Kaisern und Unterthanen, den schwelgenden Commerzienräten
 und Millionären und Milliardären und elenden Massen von Arbeitsflaven,
 kurz dem Ueber- und Untermenschtum draußen in den Niederungen — ein
 freies, gleiches und brüderliches Menschentum entgegen! Verbinden
 wir alle guten hohen Eigenschaften unserer Völkern: den tiefen Sinn der
 Inder, als sie vom Himalaya stiegen, die schönheitsdürstige Seele der
 Griechen im sonnig-heitern Hellas, die Gerechtigkeitsliebe der Römer und
 den Freiheitsdurst der Mauren — und wir wollen unsere starken Pfähle
 in den See der Weltwirtschaft treiben, daß keine „wilden Tiere“ uns
 schaden können! Und kommen auch „Ueberfälle“ und „Tyrannenzüge“ auf
 wirtschaftlichem Gebiet, dann

Hurrah, zur Schlacht auf dem Wirtschaftsfelde
 Erneuert die Eidgenossenschaft!
 Daß wieder die künst'ge Zeit vermelde
 Wie „Allen voran“ einst des Bergsohns Kraft!

Li-hung-Tschang. †

Du thatest Alles zur rechten Zeit
 Nach ächter Chinesen Weise,
 Die nichts überleibt, — doch früh genug
 Gingst du zur letzten Reise.
 Totkrank, wenn es die Not erheischt',
 Und bald auch wieder genesen —
 Bist du der verschlagenen Diplomatie
 Ein leuchtend' Beispiel gewesen.
 Den Krieg, den Frieden, je nach Bedarf
 Konnt'st hoch du und niedrig schrauben.
 Gar oft warst du auch tot gesagt —
 Doch diesmal — wollen wir's glauben —
 Weil als Reiselektür — mit Rußland quitt —
 Du nahmst den Mandschuren-Vertrag mit!

Was halt so kommen musste.

Schweizer-Wappentiere sind empört, haben nämlich Munkelrei gehört,
 Daß beim neuen Parlamentsgebäude nach bekannter Berner Bärenfreude,
 Ein paar Bären sollen Wächter sein, zwar lebendig nicht — o nein, von Stein.
 Paßt denn nicht auch auf den Sockelhof majestätisch der Schaffhauser-Bock?
 Ebenso die allzeit starken, treuen Zürcher- und Thurgauer-Leuen?
 Also sagt: warum nur Bären hier? Stierig protestiert der Urstier!
 Endlich ärgert mit gerechtem Muth sich die brave Unterwaldner Kuh;
 Luzius und der wilde Mann von Bünden, die gejagt und Christentum verkünden
 Bärnen mit dem Glarner-Frisdolin, nehmen Berner-Trümpfe nicht so hin.
 Meinen denn die Berner hoch und stolz, and're Schweizer wären minder stolz?
 Und das Vaterland an allen Ecken lasse sich so still verbärenbrecken?
 Deutlich fühlen Kind und Kindeskind, daß die Berner Bärenhäuter sind!

Menschenkenner modernster Sorte.

Den Geistern nennen sie den liebevollsten,
 Für den Genialsten halten sie den tollsten
 Wer blödsinnig die Plastersteine zählt,
 Der wird zum Philosophen auserwählt.

Die Kaiserin Viktoria, o weh,
 Sie trant in letzten Zeiten zu viel Thee;
 Jetzt fühlt sie doch am Ende selbst: „Es thut
 Ein solcher Trunk dem Magen gar nicht gut!“
 Da haben wir's — gottlob — sie bringt damit
 Das Abstinenzzeug in Mißkredit.

Politische Astronomie.

„Sehen denn die Potsdamer auch etwas durch die gemausten —
 äh „fortgeführten“ chinesischen astronomischen Instrumente — wohl
 nur die Sterne erster Ordnung?“
 „Weiß nicht — aber das ist sicher, daß Bülow, sobald der Reichs-
 tag sich der Sache annehmen wird, dadurch eine moralische Schlappe
 „erster Ordnung“ befehen wird!“ —

Der allerhöchste Heldenbart, die reichste Künstlermähne,
 Den Wert im Feuer offenbart und riecht wie Rauhornspähne.
 Drum such' in Anderm Deine Kraft, in dem nicht, was der Coiffeur schaffte.

Explodiertes Gas!

Der Gemeinderat in St. Gallen kann den Frauen nicht gefallen
 Denn er legt sich — bitte — sag in: Was? Ist's die Möglichkeit? in's — Gas!
 Und er will es wirklich wagen mit den Preisen aufzuschlagen;
 Jede Mutter jammert: „Was ist das? Man verteuert uns das Gas!“
 Uns're Männer, die da lächeln, gar nicht ernstlich widerstehen,
 Denken mehr an Kurzweil, Jaß und Glas, und wir kochen doch mit Gas
 Will der Mann sich nicht d'rum kümmern, soll er halb verhungert wimmern.
 Du mein Lieber heiße hübsch ins Gras, viel zu kostbar ist das Gas.
 Geht bei allen Gasluströhren wollen wir zusammen schwören,
 Spielen Grüßli und bei der Frau Gas; „wohlfeil bleiben soll das Gas.“
 Frauen sind die Weltbezwiner; hoch erhoben die drei Finger!
 Und der Stadtrat stecke dann die Nas weiter nicht in's liebe Gas!
 Der Gemein'drat wird es fühlen, kommt die Zeit ihn wegzuspülen,
 Stürzt er aus dem Amt wie Fuchs und Haas, und verduftet wie das Gas.